

**Andree Burke: Das Ereignis des Menschlichen.  
Menschenwürde und Seelsorge: Ein pastoraltheologischer  
Entwurf,  
Praktische Theologie heute Bd.171,  
Stuttgart: Kohlhammer 2020.**

Die ereignisbasierte Pastoral, eingeführt von *Michael Schüßler* mit seiner Habilitationsschrift „Mit Gott neu beginnen“, erfreut sich einer breiter werdenden Rezeption. In „Gemeinde auf Zeit“ (Besprechung ebenfalls auf dieser Seite) hat *Peter Scherle* Gemeinde auf Ereignis umgestellt und möchte damit dem Streit zwischen auf Dauer und auf Zeit entgegen.

*Andree Burke* legt nun einen Entwurf einer ereignisbasierten Seelsorge vor, die im Ereignis des Menschlichen gründet und dieses zum Vorschein bringen möchte. Freilich ist das Ereignis dem Machen entzogen, eine ereignisbasierte Seelsorge ist ein mach(t)loses Unterfangen, in dem sich das Mächtige des Menschlichen zeigen kann.

Die Arbeit baut drei Brücken, über die sie voranschreitet: **„von der Menschenwürde zum Menschlichen am Menschen, vom Menschenbild zum Ereignis des Menschlichen und vom Ereignis des Menschlichen zu Merkmalen einer *Menschlichen Seelsorge*“ (22).**

Damit sind auch die drei großen Kapitel der Arbeit benannt:

**1.**

Das erste große Kapitel widmet sich der Menschenwürde, die *Burke* aus theologischer Perspektive als ‚positive Norm‘ und als ‚Gegebenheit‘ konzipiert.

Positive Norm heißt, dass die Menschenwürde gesetzt wird und damit einen positiv normativen Geltungsanspruch behauptet, der nicht mehr begründet werden kann.

Menschenwürde als Gegebenheit liefert dann die Begründung, wobei *Burke* diese Gegebenheit als Ereignis konzipiert. „Es geht nicht um etwas, das *ist* und aus dem etwas abgeleitet wird, sondern um etwas, das ‚präsent‘ wird bzw. erscheint“ (39f).

***Burke schlussfolgert so:***

Die Setzung einer positiven Norm Menschenwürde im Grundgesetz basiert auf einer Gegebenheit der Menschenwürde. Diese Gegebenheit der Menschenwürde würde kann gezeigt oder sehen gelassen, nicht

begründet werden. Dieses Gezeigt oder Sehen gelassen werden ist das Ereignis des Menschlichen.

Beleg dafür ist, dass das Grundgesetz den Begriff der Menschenwürde setzt und nicht begründet, nicht begründen kann. Sie bleibt unbegründet und unbestimmt.

### **These 1:**

„Die Begriffe ‚Gegebenheit‘, ‚Intuition‘ oder ‚Vermutung‘ der Würde des Menschen beziehen ihre Bedeutung aus dem *Ereignis des Menschlichen*“ (69) – **Ende Teil 1.**

## **2.**

*Andree Burke* taucht in diesem Kapitel in die Geschichte ein und fragt, wie **das Menschliche des Menschen in der Philosophiegeschichte** verstanden wurde:

### **Antike griechische Philosophie:**

Menschlich ist der Mensch bei *Platon* deshalb, weil er zum einen etwas Göttliches in sich trägt (Seele), zum anderen aber auch, weil er als Mensch dieses Göttliche nicht ganz erreichen kann. (75)

Es geht bei *Platon* und *Aristoteles* um ein Überwinden des Körperlichen hin zum Seelischen (Geistseelischen).

### **Cicero:**

Menschwürde ist für ihn eine konkrete Aufgabe, Menschenwürde entsteht durch Mäßigung und Geringschätzung der Leidenschaften, durch Seelenruhe, Vernunftgebrauch, Selbstreflexion und Wahrheitssuche.

### **Altes Testament:**

Die Gottebenbildlichkeit macht dem Menschen zum Menschen, sie stellt alle Menschen auf eine egalitäre Grundlage. Die Gottebenbildlichkeit hat zwei Aspekte: einzigartige Repräsentanz Gottes in der Welt und Gleichartigkeit im Sinne einer Ähnlichkeit, die sich von reiner Identität unterscheidet (81).

### **Frühchristliche Autoren wie Augustinus:**

Sie verstehen die Gottebenbildlichkeit im Sinne der Fähigkeit zur Gotteserkenntnis, Vernunftbegabung oder des Seelischen (85).

### **Thomas von Aquin:**

Der Mensch ist Person, „die Einzelsubstanz der vernunftbegabten Natur“ (*Boethius*).

Person ist: Individualität, Substanz, Vernunftnatur.

Damit ist der einzelne Mensch im Blick in seiner Freiheit und Autonomie, der aber in Relation zu Gott steht.

In der Thomasrezeption, etwa durch *Eberhard Schockenhoff*, wird das Menschliche dann so definiert: Das Menschliche am Menschen ist sein Selbst-Werden als Person. Personalität heißt Identität, die sich der Mensch in Relation zu Anderem gibt.

***Giovanni Pico della Mirandola:***

Der Mensch ist Ebenbild als Partner des personalen Gottes und er ist frei, über sich selbst zu entscheiden.

***Immanuel Kant:***

Der Mensch ist reines Vernunftwesen, ohne die Vernunft ist der Mensch nicht menschlich. Für *Kant* ist diese Vernunft eine praktische, die mit dem Gewissen gleichgesetzt werden kann: „Der Mensch *soll* durch seine Freiheit dem entsprechen, was ihm als Gewissen vorgegeben ist“ (95).

***Johann Gottlieb Fichte:***

Nach *Fichte* ist Mensch, wer „Ich bin“ sagen kann. Der Mensch vollzieht sich im „Ich bin“. Selbstbewusstsein ist dann weniger ein Wesen, eher ein Vollzug. Das Menschliche am Menschen vollzieht sich im „Ich bin“ und scheint im „interpersonalen Bereich“ auf.

***Bernhard Welte:***

Er schlägt ein Denken vor, das bei der Relation und nicht bei der Substanz beginnt und versteht Substanz aus der Relation und nicht umgekehrt. Damit ist er beim Geschehen, beim Ereignis.

***Andree Burke schlussfolgert so:***

Substantielle Merkmale des Menschen (sein) haben die Schwäche, dass sie bestimmte Merkmale setzen und andere ausklammern. Im Grundgesetz ist man daher sehr begriffsoffen geblieben mit der Formulierung „Die Würde der menschlichen Persönlichkeit ist unantastbar“.

Deshalb plädiert *Burke* für einen Wechsel der Denkweisen, wobei er substantielle Menschenbilder nach wie vor wichtig findet: „An dieser Stelle lässt sich eben jener Wechsel der Denkweisen vollziehen und sich das Menschliche am Menschen *als Ereignis* vermuten“ (104).

***These 2:***

Das Menschliche am Menschen *ereignet* sich im interpersonalen Bereich. ... Das Menschliche am Menschen ereignet sich und zeigt sich, bevor es auf einen Begriff gebracht werden kann.

### **Ereignis:**

„Ein Ereignis kennzeichnet, dass es flüchtig ist und Spuren hinterlässt“ (105). Auf Ereignisse kann man nicht zugreifen, nur reagieren oder antworten. Ereignisse widerfahren, auf sie kann man antworten. Ereignis ist mit der Substanz-Ontologie nicht zu fassen, es bedarf eher einer Ereignis-Ontologie, denn das Ereignis geschieht als Abweichung von der Ordnung.

(*Bernhard Waldenfels* folgend)

### **Ereignis des Menschlichen:**

Ausgangspunkt für das Ereignis des Menschlichen ist das Erlebnis von Begegnung.

Was die Begegnung auszeichnet oder zur Beziehung macht, ist das Geheimnis zwischen den beiden Personen. Das Geheimnis besteht in der jemeinigen Ganzheit des anderen, die dem jeweiligen Gegenüber im Fragment des anderen gleichzeitig gegeben und entzogen ist.

Ich begegne dem anderen als Fragment(e), die ich als Spuren zu einer ihm eigenen Ganzheit wahrnehmen kann, diese Ganzheit ist aber verborgen und entzieht sich meinem Zugriff. „Der Aufgang der Verborgenheit der Ganzheit des Anderen im Fragment deutet an, was am Anderen unantastbar ist“ (122).

Die verborgene Ganzheit erscheint im Fragment und entzieht sich dem Zugriff. Sie ist das Unantastbare. Der Mensch wird nicht unmittelbar in seiner Ganzheit erfahrbar oder sichtbar, „sondern immer nur die Verbergung seiner Ganzheit im Fragment“ (125). Das Fragment ist eine Spur zur Ganzheit, aber sie führt nicht wirklich hin. Was zur Ganzheit führt, ist das Ereignis:

„Keinem kann sich die verborgene Ganzheit eines Anderen ereignen, wenn sich beide nicht begegnen oder zumindest begegnet sind“ (126). Ganzheit bleibt aber immer verborgen, auch wenn sie sich im Ereignis zeigt.

1. Das ‚Menschliche am Menschen‘ zeigt sich als die ununterscheidbare Ganzheit des Menschen (der andere ist gänzlich ein anderer).
2. Die Begegnung mit dem Anderen führt unweigerlich zu dessen Unterscheidung.
3. In der Erfahrung des Anderen wird das Fragment erfahren, das auf die Ganzheit hinweist; dazu *Henning Luther*. „Fragmente lassen Ganzheit suchen, die sie selber nicht bieten und finden lassen“.
4. Die Ganzheit bleibt verborgen, sie wird nur sichtbar im Ereignis des Menschlichen
5. In der Beziehung kann das Menschliche am Menschen im anderen sichtbar werden, d.h. Ereignis des Menschlichen und Beziehung gehören zusammen.

Mit *Emmanuel Levinas*: „Der Andere hat eine Bedeutung, die in ihm selbst liegt. (...) Dieses unsichtbare, aber unauslöschliche Bedeuten, dieses lautlose Sprechen des Anderen bezeichnet Levinas als sein *Antlitz*“ (*Ludwig Wenzler*, zitiert 136).

*Levinas* im Original: „**Das Menschliche gewährt sich erst einer Beziehung, die kein Können ist**“ (zitiert 142). Beziehungen „sind ‚kein Können‘, weil sie sich nicht von einem Menschen herstellen oder produzieren lassen, sondern den einen Menschen auf das Ereignis des Anderen angewiesen machen“ ( 142). Beziehung entsteht erst durch Anrufung des anderen, ohne Dialog mit dem anderen, gibt es kein Verstehen.

***Burke schlussfolgert so:***

Das Ereignis des Menschlichen zeigt sich nur in der Wahrnehmung der Fragmentarität des anderen, wenn ich also in der Begegnung realisiere, dass ich vom anderen nur ein Fragment seiner verborgenen Ganzheit wahrnehme bzw. wahrnehmen kann.

**Dies bedeutet, dass vor allem da, wo die Fragmentarität besonders gut sichtbar ist, das Ereignis des Menschlichen besonders nahe liegt.**

**3.**

Seelsorge ist ein menschliches Begegnungsgeschehen kirchlicher Pastoral.

Seelsorge lässt sich nur vom Vollzug Seelsorge her fassen.

Seelsorge ist bereits gedeutete Wirklichkeit, insofern der/die Seelsorger\*in davon ausgeht, „dass die Gnade Gottes unsichtbar im Herzen des Menschen wirkt und dass jeder Mensch auf eine nur Gott bekannte Weise mit dem österlichen Geheimnis verbunden ist“ (*Stefan Knobloch*, zitiert 149).

Depravationen (Entstellungen, Verunstaltungen) des Menschlichen sind erste Orte der Seelsorge.

***Thesen***

***These 1:***

„Die Seelsorge-Situation ist eine Gabe, die der Seelsorgerin oder dem Seelsorger zu-fällt. Die Seelsorgerin oder der Seelsorger entscheidet sich, dieses Gabe anzunehmen“ (159).

### **These 2:**

„Die Seelsorgerin oder der Seelsorger bietet einen Beziehungsraum an, indem sie oder er die Andere als Andere anschaut. Kontaktaufnahme beginnt nicht mit einem Ziel der Seelsorgerin oder des Seelsorgers. Seelsorgerinnen und Seelsorger sind in dieser Hinsicht keine Funktionsträger oder Rollenspieler, sondern Beziehungspartnerinnen und –partner“ (159f).

### **These 3:**

Beziehung beginnt mit der und vollzieht sich als die Anrufung der oder des anderen. Als Beziehungspartnerin oder –partner begegnet die Seelsorgerin oder der Seelsorger einem Du als universalem Fluchtpunkt allen eigenen Handelns.

### **These 4:**

Seelsorge, die sich so auf das Menschliche des Menschen fokussiert, eröffnet Raum für Ereignisse des Menschlichen. (161)

### **These 5:**

„*Erste* Orte der Seelsorge sind Situationen der Depravationen des Menschlichen, weil an diesen Orten das Ereignis des Menschlichen, also die Sichtbarwerdung der Verborgenheit der Ganzheit des Anderen stattfinden kann“ (161f).

*Andree Burke* belegt seine Position mit dem Konzil, denn **Gaudium et Spes** hat als Hauptthema das wahrhaft Menschliche.

Im Sinne des Konzils fasst *Burke* zusammen: Pastoral „dreht sich darum, wie das Volk Gottes dem einzelnen Menschen begegnen kann und wie es dabei seine Würde als Zeichen seiner Berufung zum Menschsein sichtbar machen kann“ (170).

Der Begriff „Berufung“ ist gleichbedeutend mit der initiativen Anrede Gottes gegenüber jedem einzelnen Menschen, „Du bist“ (172).

*Burkes* Deutung zu GS 1:

„Die Jünger Christi geben also nicht vor, was das ‚wahrhaft Menschliche‘ (GS 1) ist oder treten als dessen Korrektiv auf, sondern bieten ‚in ihren Herzen‘ einen Resonanzraum (‚resonet‘) für Menschliches an“ (172).

### **These 6:**

„Mit solchem seelsorglichen Handeln hat der oder die Handelnde demnach Anteil an der Berufung des Menschen zum Menschsein, denn sie trotz (...) der Entstellung des menschlichen und hält der Entstellung das ‚Du bist‘, die Berufung Gottes zum Menschsein entgegen“ (172f).

**Burke schlussfolgert so:**

Seelsorge gelingt, „wenn sie das Menschliche birgt, in einem Moment aufhebt und das geglaubte ‚Du bist‘ Gottes zu Wort kommen – oder eben: geschehen – lässt.“ (181) Seelsorge entscheidet sich so in der seelsorglichen Wirklichkeit, im Geschehen des „Ereignis des Menschlichen“.

„Menschliche Seelsorge spricht im ‚Du bist‘ nicht über die Fragmente des Gegenübers, sondern ruft die bei Gott aufgehoben geglaubte Ganzheit des Anderen an, um sie (wieder) sichtbar zu machen. Diese Sichtbarkeit – oder: Präsenz – wirkt wundersam“ (186).

Diese Haltung ist ein neuer Blick auf den anderen, indem „ich das, was ich von ihm erfahre, als Fragment zu einer Ganzheit deute, die stets verborgen bleibt. (...) Im Glauben kann das Fragment deshalb als Medium des *Heiligen* verstanden werden, weil es auf etwas hinweist, das sich je schon mitgeteilt hat, ohne von mir berührt werden zu können. Das Heilige hat die Eigenart, mich anzugehen. Im Angang des anderen kann mich insofern auch das Heilige angehen.“ (190f).

Zusammenfassung:

*Christiane Bundschuh-Schramm*

15.12.2020